

Fotos: T. Hartmann

Adresse

Überreicht von

ASPEKTE

Juli 2020



Kath.
Kirchengemeinde
St. Franziskus Hochdahl

Die Frauen am Grab

Der heutige gotische Bau der Kathedrale von Troyes wurde um das Jahr 1200 begonnen und erst im 17. Jahrhundert beendet. Die Kathedrale ist lichtdurchflutet, sie weist sehr große Glasfenster auf, die über die Jahrhunderte erhalten geblieben sind. Die Kathedrale von Troyes will aber lebendiger Ort des Gebets

und des Glaubens sein. Deshalb finden sich dort auch viele zeitgenössische Kunstwerke, die einen starken Kontrast zur gotischen Kunst bilden. Dazu gehört auch das Terrakottawerk von Christiane Boone aus dem Jahr 2011: „Les femmes au tombeau – Die Frauen am Grab“.

Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab. Da sahen sie, dass der Stein vom Grab weggewälzt war; sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht. Und es geschah, während sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zwei Männer in leuchtenden Gewändern zu ihnen. Die Frauen erschrakten und blickten zu Boden. Die Männer aber sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Lukas 24,1 – 6



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Gemeindemitglieder,
liebe Neuzugezogene,

herzliche Grüße von Ihrer Gemeinde St. Franziskus! Hoffentlich haben Sie die bisherige Corona-Zeit gut überstanden. Den Kranken jedenfalls die allerbesten Wünsche!

Diese Aspekte sollten schon vor zwei Monaten erscheinen. Wegen der Corona-Krise waren sie aber nicht mehr aktuell. Darum haben Sie das aktualisierte Heft erst jetzt in den Händen. Sie finden darin unter anderem die notwendigen Informationen zum Gottesdienststart in unseren Kirchen. Es geht aber auch um die Rolle der Frau in der Kirche und anderes mehr. Vielleicht interessiert es Sie ja.

Diese Aspekte konnten wir wegen der Corona-Krise leider nicht an alle Haushalte verteilen. Wir haben 2500 Exemplare drucken lassen, die in den Kirchen ausliegen. Die Gottesdienstbesucher haben wir gebeten, sie ihren Bekannten in den Briefkasten zu werfen. Außerdem ist diese Nummer selbstverständlich auf unserer Homepage zu lesen.

Danke allen Gemeindemitgliedern, die so hilfreich unterwegs sind, danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Mitwirkung!

Christoph Biskupek

Es grüßt Sie
Ihr Christoph Biskupek, Pfarrer



In aller *Ungewißheit* kreativ und dankbar

Jeden Tag neu denken. Keine Routine mehr. Kein Alltag. Keine Termine. Was ist denn überhaupt mit Ostern? Stimmt, wir brauchen gar nicht so viele Eier zu färben. Wir treffen uns ja nicht zum Osterfrühstück im Pfarrsaal ... Sich in die Corona-Situation einzufinden erforderte anfangs und erfordert immer noch unendlich viel Energie, Kraft und guten Willen – neben allen Ängsten, Nöten und Ungewißheiten.

Das Corona-Virus. Erst war es weit weg in China. Dann kam es plötzlich sehr nah. Freunde, die aus dem Skiurlaub aus Südtirol zurückkamen, ließen sich testen. Eine Freundin begab sich freiwillig in Quarantäne. Nicht immer blieb das Testergebnis negativ. Plötzlich hörte man von Menschen in Hochdahl, die krank – und zum Glück wieder gesund wurden. Das traumhaft schöne Wetter, das zu langen Spaziergängen nach draußen lockte, war wie eine trügerische Irritation vor dem Hintergrund des unsichtbaren Erregers, der bislang schon so viele Menschen das Leben gekostet hat.

Die Auflagen der Politik zur Eindämmung des Virus haben eine Fastenzeit beschert, die für die Gemeinde in ein Osterfest ohne vertraute Gemeinschaft mündete. Das konnte man sich überhaupt

nicht vorstellen: Kein Osterfeuer? Keine Feier der Auferstehung? Im Freundeskreis wurden Vorschläge diskutiert, die Abstinenz aufzubrechen und in der Osternacht eine Lichterkette von Heilig Geist bis Trills zu bilden. Eine schöne Vorstellung. Angesichts des Versammlungsverbots aber nicht durchführbar. Um uns nahe zu sein und auch um uns auszutauschen, haben wir Gedanken eines Internetpredigers per Mail weitergeleitet. Vor dem Fernseher wurden kleine Hausaltäre aufgebaut mit Kreuz und Kerzen. Nach dem Gottesdienst am Ostermorgen haben wir in Verbundenheit mit vielen anderen „Christ ist erstanden“ auf dem Balkon gesungen und gespielt.

Die bislang absurde Möglichkeit, die Karwoche vor dem Fernseher zu erleben, wurde durch Corona zu



Foto: C. Ritt

Die „ON-LINE“-Wäscheleine mit Worten des Trostes, der Hoffnung und des Glaubens am Haus der Kirchen wird regelmäßig erweitert und ist gedacht als Kraftquelle in einer schwierigen Zeit. Ihren Beitrag können Sie in den Briefkasten des Pfarrbüros werfen.

einer Alternative. Man tauschte sich plötzlich über Angebote im Fernsehen aus und dachte über neue Formen von Gottesdienst nach. Denn die Ein-Priester-Eucharistiefeiern im Fernseh-Gottesdienst ohne Gemeinde erlebte mancher als schwer erträglich. So gibt es Fürsprecher von Gottesdiensten im kleinen Kreis, in dem ein mitgebrachtes Stück Brot gesegnet wird. Ungeklärt freilich ist die Frage nach dem „sakramentalen Charakter“. Ein Stück Heimat hingegen waren die geistlichen Impulse, die Pfarrer Christoph Biskupek auf die Homepage gesprochen hat. Vertraut auch die von Sabine Jachmann zur Orgelbegleitung gesungenen Lieder und sehr berührend das von Gabriele Janich vorgetragene „Exultet“ aus der Osternacht-Liturgie.

Einen guten Weg miteinander in Verbindung zu bleiben haben die Firmbegleiter mit ihren Gruppen gefunden. Dank moderner Internettechnik setzten sie ihre Arbeit online fort und luden sogar Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp zu einem dieser beispielhaften Meetings ein. Der Bischof war begeistert und lud die Jugendlichen im Gegenzug nach Köln ein – wenn man sich wieder in großer Runde treffen darf.

Die 45 Kommunionkinder unserer Gemeinde müssen sich vorerst noch gedulden. Gemeindefereferentin Heidi Bauer, die mit den Katecheten über Zoom in Verbindung steht und sich mit den Eltern in der Kirche getroffen hat, hält den Kontakt zu den Kindern. Sie hat für sie das Mottolied eingesungen und versorgt die Kinder seit der Karwoche mit Briefen

und Texten. Für manche Familien ist die Erstkommunion jetzt sehr weit weg, andere möchten am liebsten sofort im ganz kleinen Kreis feiern und wieder andere sorgen sich, ob denn das Kleid oder der Anzug noch passen, wenn es endlich so weit ist. Noch gibt es keine Entscheidung. Nur eines ist sicher: „Für die Kinder soll die Erstkommunion was Schönes sein“, wünscht sich die Gemeindeferentin.

Nach einer Telefonkonferenz im März 2020 wurde in Erkrath, Hochdahl und Unterbach eine „Nachbarschaftshilfe“ ins Leben gerufen, die von 17 Organisationen getragen wird, darunter auch die Kirchen und die Flüchtlingshilfe. Freiwillige und Ehrenamtliche leisten Einkaufshilfe und vermitteln Botengänge. Ziel ist die Versorgung von Menschen, die jetzt in der Corona-Krise unter Quarantäne stehen sowie Risikogruppen angehören. „Durch die Lieferdienste entstehen Kontakte und Gespräche“, sagt Dieter Thelen, einer von 100 Helfern. In den ersten vier Wochen haben 60 Leute um Hilfe nachgefragt, sich dann teilweise aber auch selbst organisiert. Wer Unterstützung braucht, kann das Netz der Telefonpatenschaften ansprechen oder sich über die wieder eröffnete Erkrather Tafel versorgen. Kontakt für Helfer und Hilfesuchende: Tel. 0 21 04/9 57 18 82.



Foto: C. Ritt

Vielleicht ist es ein gutes Zeichen, dass das „Sorgentelefon“ der Gemeinde kaum in Anspruch genommen wurde. Die frühere Lehrerin Ingrid Schnitzler steht aber nach wie vor montags bis freitags unter Telefon 0 21 04/3 18 92 (mit AB) zur Verfügung. Alle Gespräche bleiben vertraulich.

Bei allem schmerzhaften Verzicht auf Gottesdienste und Hunger nach Kommunionempfang sind viele Menschen in Hochdahl dankbar für die zum Gebet und Meditieren offenen Kirchen in Trills und Sandheide. Das wird aus Briefen an die Gemeindeleitung oder Mails ans Pfarrbüro deutlich. „In meiner stillen

Wohnung habe ich im Netz wieder einmal die Seiten unserer Kirchengemeinde geöffnet. Aus allem, was dort angeboten wurde seit der Fastenzeit, habe ich in dieser Stille für mich einen eigenen Gottesdienst bereitet“, schreibt Ulla Faust. Dankbar angenommen wurde dann die Möglichkeit, sonntags morgens im Autokino am Neanderbad gemeinsam Gottesdienst zu feiern – zum Auftakt am 19. April evangelisch und ab da ökumenisch. Singen, Psalme beten und Predigten hören über Themen wie Hoffnung, Gemeinschaft, sich in Gottes Händen zu wissen und trotz allem Danke zu sagen, das hat viele Hochdahler Christinnen und Christen über die Durststrecken der letzten Wochen geistig miteinander verbunden. Eine große Verbundenheit erlebten auch Seniorinnen und Senioren des Rosenhofes, die am ersten ökumenischen Gottesdienst im Innenhof teilnehmen oder vom Balkon aus mitfeiern konnten.

Wird es wieder werden wie früher?

Wir wissen es nicht. Aber worauf wir hoffen ist die Möglichkeit, neue Wege für Gemeinschaften und Formen im Glauben zu finden und dass die Kinder mit Freude zur Erstkommunion und die Jugendlichen mit Begeisterung zur Firmung geführt werden können.

msp

Herzlich willkommen zu den Gottesdiensten

Zu den Regelungen, die jetzt im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie für den Gottesdienstbesuch erforderlich sind, schreibt Gemeindeferentin Heidi Bauer:

Wenn wir jetzt wieder in unseren Kirchen Gottesdienste feiern, müssen dabei Maßnahmen zum Infektionsschutz ergriffen werden.

Durch die Abstandsregelung bleiben uns in St. Franziskus 28 und in Heilig Geist 46 Plätze. Die Antonius Kapelle bleibt geschlossen.

Wir müssen alles uns Mögliche tun, um aufeinander zu achten und uns gegenseitig zu schützen. Dafür einige Hinweise:

Wir benötigen Ihre Bereitschaft zur Mithilfe

Ihr Wohl liegt uns sehr am Herzen. Wir können die Messe nur feiern, wenn Ordner vor Ort sind, die Listen führen und kontrollieren, Desinfektionsmittel verteilen und darauf achten, dass nur die markierten Plätze besetzt werden. Überlegen Sie doch bitte, ob Sie nicht diesen Dienst nach einer kurzen Einweisung übernehmen könnten – werktags oder am Wochenende. Dafür melden Sie sich bitte zahlreich bei Frau Bauer unter Tel. 0 21 04/ 172 30 67 oder E-Mail heidi.bauer@st-franziskus-hochdahl.de.

- **30 Minuten vor der Messe** wird die Kirche für Sie geöffnet sein.
- Nur wer einen **Mund-Nasen-Schutz** trägt, kann den Gottesdienst mitfeiern. Wir bitten Sie, Ihren eigenen Schutz mitzubringen und diesen auch in der Kirche zu tragen. Wenn Sie auf Ihrem Platz sitzen, dürfen Sie ihn ablegen.
- Vor der Messe werden Ihre **Hände desinfiziert**.
- **Die markierten Plätze werden durch die Ordner zugewiesen.** Menschen aus einer häuslichen Wohngemeinschaft dürfen nebeneinander sitzen. Gottesdienstbesucher mit Rollstuhl oder Rollator sitzen am Außengang.
- **Was nicht möglich ist:** Gesang, körperliche Berührung beim Friedensgruß, die Verwendung von Weihwasser, Mundkommunion.
- Leider müssen die **Toiletten geschlossen** bleiben.
- Die **Kommunion** wird Ihnen **am Platz** ausgeteilt.
- Sie können Ihre Gabe zur **Kollekte beim Ausgang** in das Körbchen legen.
- Das **Verlassen der Kirche** geschieht geordnet von vorne nach hinten bzw. blockweise.
- Bitte stehen Sie vor und nach der Messe **nicht in größeren Gruppen** zum Plaudern zusammen. ➡

Anmeldung für die Gottesdienste

An Werktagen

können die Gottesdienste ohne Voranmeldung besucht werden; wer kommt, bringt aber **zu jeder Messe bitte einen Zettel mit Namen, Adresse und Telefonnummer** mit und wirft ihn in eine Box am Eingang der Kirche. Vor der Coronakrise war die Zahl der Gottesdienstbesucher so, dass eine vorherige Anmeldung nicht nötig wäre. Sollten die Zahlen sehr viel höher werden, müssten wir auf eine Online-Anmeldung wechseln.

An Sonn- und Feiertagen

ist es notwendig, dass Sie sich **für die Messen über unser Online System anmelden.**

Mit dem unten stehendem Link gelangen Sie auf die Seite von „Eventbrite“. Mit unten stehendem QR-Code gelangen Sie auch auf die Buchungsseite. Dort registrieren Sie sich einmalig mit Name und E-Mail-Adresse. Sie erhalten eine Willkommensmail. Dadurch können Sie demnächst schneller Messen „buchen“. Nun können Sie sich auf der Seite Ihre Messe aussuchen und kostenlos buchen. Finden Sie eine Messe nicht, ist das ein Zeichen, dass sie ausgebucht ist. Sie erhalten eine Buchungsbestätigung, die Sie aber nicht mitbringen müssen. Im Notfall können Sie die Buchung auch selber wieder stornieren.

Es ist also derselbe Ablauf wie bei der Buchung von Konzerten bei großen Agenturen. Es ist ungewohnt, eine Messe so zu buchen, aber ich denke, auch daran gewöhnen wir uns. Wenn Sie für mehrere Personen buchen, schreiben Sie bitte alle Namen in das vorgegebene Feld. **Anmeldeschluss ist donnerstags 23:59 Uhr vor dem jeweiligen Wochenende.** Ihre Adressen dienen dazu, dass bei einer eventuellen Erkrankung eines Gottesdienstbesuchers die Infektionskette durch Benachrichtigung der anderen Teilnehmer aufgebrochen werden kann. Ihre Adressen werden nach drei Wochen im Pfarrbüro vernichtet.
Heidi Bauer

Online-Anmeldung von Sonn- und Feiertagsmessen:
www.eventbrite.de/o/kath-kirchengemeinde-hochdahl-st-franziskus-30228432128



Heilige Messen und Gebetszeiten

Samstag (Vorabendmesse)
18:00 Uhr, Heilig Geist Kirche

Sonntag
9:00 Uhr, Heilig Geist Kirche,
(Entfällt in den Sommerferien)
10:00 Uhr, Franziskuskirche
11:15 Uhr, Heilig Geist Kirche
18:00 Uhr, Franziskuskirche

Montag
15:00 Uhr, Rosenkranzgebet, Heilig Geist Kirche

Dienstag
18:30 Uhr, Heilig Geist Kirche

Mittwoch
8:00 Uhr, Franziskuskirche,
19:00 Uhr, Abendgebet, Heilig Geist Kirche
(statt im Roncallihaus)

Donnerstag
9:45 Uhr, Ök. 15-Minuten-Andacht,
Heilig Geist Kirche (statt im Roncallihaus)
18:30 Uhr, Heilig Geist Kirche,
anschl. Eucharistische Anbetung

Freitag
09:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche

Das **ökumenische Gemeindefest** in Sandheide kann Corona bedingt dieses Jahr leider nicht stattfinden.

Wegen der Corona-Pandemie fallen viele Veranstaltungen aus! Infos zu Gemeindeterminen auf www.st-franziskus-hochdahl.de, in der Neuen Stadt und in der Tagespresse.

Eine Übersicht zu Gottesdienstübertragungen in Fernsehen, Radio oder Internet ist auf der Internetseite www.erzbistum-koeln.de zu finden.

Frauen in der Kirche

Über Frauen in der katholischen Kirche zu schreiben ist für mich ein schmerzhafter Prozess. Darüber nachzudenken rührt an Verletzungen und Ignoranz, die wir Frauen erleben, wenn Kirchenmänner uns sagen, was wir tun dürfen und was nicht.

Bei Aufgaben in der Verkündigung und Gemeindeleitung setzt die Kirchenhierarchie unüberwindbare Grenzen. Die Maria 2.0-Bewegung, die sich angesichts des Missbrauchsskandals auf Initiative von fünf Frauen aus Münster über ganz Deutschland zu einem Protest gegen diese Dominanz von Männern in der Kirche ausbreitet, hat uns bewogen, das Schwerpunktthema „Frauen in der Kirche“ für diese Aspekte-Ausgabe aufzugreifen.

Unsere Gemeinde – wie alle anderen auch – wird von Männern und überwiegend von Frauen getragen. Sie lebt und wird belebt vom unermüdlichen Einsatz, von der Kreativität, Spiritualität und der Hingabe vieler Frauen. Sie arbeiten im Pfarrbüro, als Gemeindefereantin, im Küsterdienst, spielen Orgel, singen verkündigend in den Chören, sorgen für Blumenschmuck, sind als Lektorinnen und Katechettinnen unverzichtbar. Mütter führen ihre Kinder zur



Foto: T. Hartmann

Erstkommunion und Jugendliche zur Firmung, Messdienerinnen bringen die Gaben von Brot und Wein zum Altar, Frauen leiten Kindertagesstätten, denken im Pfarrgemeinderat und im Kirchenvorstand mit, engagieren sich in der katholischen Frauengemeinschaft (Kfd), besuchen Kranke, arbeiten Gebetsstunden aus, sind treue Gottesdienstbesucherinnen und bereiten zur Freude vieler das Osterfrühstück oder die Bewirtung nach der Rorate-Messe im Advent vor. Ohne dieses Glaubenszeugnis wäre unsere Gemeinde arm. Die Frauen leben ihren Dienst an und mit der Gemeinde

aus dem Glauben, so unterschiedlich dieser sein mag. Die Heilsbotschaft Gottes ist Motor für ihr Handeln. Wie allen Getauften in unserer Kirche, die auf der Suche nach der Wahrheit Gottes sind, ist ihnen das allgemeine Priestertum zugesprochen.

Die Sehnsucht von Frauen, die sich mit ihrem Glauben auseinander setzen und mit theologischer Reife nach Tiefe streben, geht aber über das untergeordnete Dienen und die Übernahme von Aufgaben in der Verwaltungsleitung hinaus.

Frauen wollen ihre Begabungen, ihre Sicht vom Mit-einander im Glauben auch in den höheren Ämtern der Kirche einbringen und weitergeben – sie wollen Führungsverantwortung im Volk Gottes übernehmen. Aus ihrer anderen Erfahrungswelt heraus wollen sie die biblischen Geschichten für das Leben von heute deuten. Auf Priesterinnen und damit auf das Charisma von Frauen hat die katholische Kirche bislang verzichtet. Im Streit der Theologen wünsche ich mir Umkehr. Gott hat Mann und Frau als sein Ebenbild geschaffen und Jesus hat auch Frauen zu seiner Verkündigung befähigt.

1994 hat Papst Johannes Paul II. mit seinem apostolischen Schreiben „Ordinatio sacerdotalis“ an die Bischöfe einer weiteren Diskussion um das Frauen-Priestertum eine Absage erteilt. Ein Vierteljahrhundert später hat sich mit Beginn des neuen Kirchenjahres 2019/20 die Deutsche Bischofskonferenz gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken auf einen „Synodalen Weg“ gemacht. Bei den Reformgesprächen wird es dann auch um „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ gehen. Was immer dieser Prozess ergeben wird, es soll kein Traum bleiben, dass Frauen künftig gleichwertig in die Struktur der Kirchenleitung eingebunden sind und das Wort Gottes in der Eucharistiefeier am Ambo verkündigen. Die Verweigerung des Weiheamtes widerspricht all dem, was Jesus in seiner Botschaft von der Gerechtigkeit verkündet hat.

Die Bibel erzählt von starken Frauen im Alten Testament. In der Zeit des Patriarchats gab es immer wieder Frauengestalten, die mit Gottes Hilfe den Rahmen der ihnen vorgegebenen Rollen sprengten und im Volk Israel als sein Werkzeug handelten. Es lohnt sich, die Geschichte der Richterin und Prophetin Deborah nachzulesen. „Kann eine Männerkirche die Kirche Jesu Christi sein?“ Diese Frage beleuchtete Dr. Anneliese Lissner, die ehemalige Generalsekretärin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands und Vorsitzende des Franziskusospiz-Vereins Hochdahl, 1988 vor Sozialwissenschaftlern des Jesuiten-Ordens in Mannheim. „Eine Männerkirche, eine Kirche, in der Männer das Sagen haben, in der Männer sich zu Herren unseres

Glaubens machen, statt zu Dienern der Freude, eine Kirche, die sich dem Wehen des Geistes verschließt und als ‚Zeitgeist‘ diffamiert, was an Aufbrüchen, neuen Einsichten und Erkenntnissen, Hoffnungen und Lebenswünschen in Frauen, in jungen Leuten, in Menschen jeglichen Geschlechts und jeglicher Rasse aufbricht, hat den Auftrag Jesu nicht erfüllt.“ Diese vor 30 Jahren formulierte Erkenntnis führt heute Frauen auf die Straße.

Im Hinblick auf eine priesterlose Zukunft wurden vor Jahren in Hochdahl Gemeindemitglieder, darunter auch Frauen, zur Laienpredigt befähigt. Ein hoffnungsvoller Ansatz für die heute geforderten Reformen. Ich erinnere mich mit großem Respekt

an Gottesdienste mit vielen klugen Gedanken. Leider wurde diese Arbeit am Ende von der Kölner Obrigkeit verboten. In unserer Gemeinde spielen die Bekenntnisse der Protest-Frauen öffentlich keine Rolle. Aus Verbundenheit mit allen, mit denen ich über Jahrzehnte in Hochdahl meinen Glauben entwickeln konnte und heute noch feiere, hätte ich mir nicht vorstellen können, vor der Heilig-Geist-Kirche demonstrativ an einem Wortgottesdienst teilzunehmen, während sich die Gemeinde in der Kirche zur Eucharistiefeier trifft.

Trotzdem verstehe ich die Forderungen der Frauen und glaube fest, dass Jesus kein Problem hätte, wenn die Weiheämter auch für Frauen kommen.
mSP

Fotos: Kfd



Trotz allem – den Glauben miteinander teilen und stärken

Zum Thema „Frauen in der Kirche“ hat die Aspekte-Redaktion

Frauen aus unserer Franziskusgemeinde interviewt:

Warum liebe ich meine Kirche/Gemeinde?

Warum engagiere ich mich in meiner Gemeinde/meiner Kirche?

Worunter leide ich in meiner Gemeinde/meiner Kirche?

Warum bleibe ich in meiner Gemeinde/meiner Kirche?



Foto: privat

Ich bin sehr dankbar für diese, meine Gemeinde, weil in ihr die Grundlage für meinen Glauben gelegt wurde durch viele unterschiedliche überzeugte gläubende Menschen.

Ich engagiere mich in meiner Gemeinde, weil ich diese Erfahrungen weitergeben möchte. Ich

möchte anderen Menschen ermöglichen, in ihrem Leben etwas von dieser Kraft, von dieser Befreiung und von dem Halt zu erleben, den der Glaube an einen liebenden Gott geben kann. Ich leide an einer Kirche bzw. an Menschen in der Kirche, die sich über andere erheben, sich nicht an dem zu orientieren versuchen, was Jesus vorgelebt hat, denen Gesetze und Vorschriften wichtiger sind als Menschlichkeit oder die anderen gleichberechtigte Teilhabe absprechen und ihre Macht missbrauchen. Ich kann meinen Glauben leben

und weiterentwickeln am ehesten in einer Gemeinschaft von Menschen, die sich mit mir gemeinsam auf die Suche machen, die mich stützen, tragen, anstoßen oder begeistern. Aus diesem Grund kann ich, bei allen Fragezeichen, Zweifeln und manchmal auch Verzweiflung, dieser Gemeinde und dieser Kirche nicht den Rücken kehren.

Ute Dick

Foto: T. Hartmann



Ich liebe meine Kirche/Gemeinde, weil in unserer Gemeinde regelmäßig Gottesdienst stattfindet. Der liturgische Ablauf des Gottesdienstes ist gut. Ich wünschte mir nur, dass in den Gottesdiensten das neue liturgische Liedgut mehr gesungen würde.

Ich engagiere mich in meiner Kirche/Gemeinde, weil mir Kirche Verantwortung gibt. In meiner Tätigkeit, die ich bisher im Hospiz als Ehrenamtliche machte, bin ich auch für meinen Nächsten da,

besonders für Schwerkranke. Mit ihnen Gespräche zu führen und sie zu trösten kann ich nur, wenn ich an Gott, auch an die Kirche glaube und wo ich von dort selbst Hilfe erhalte.

Ich leide in meiner Kirche/Gemeinde, weil ich das Gefühl habe, dass für das persönliche Beten in der Messe nicht genügend Zeit zur Verfügung steht.

Ich bleibe in meiner Kirche/Gemeinde, weil ich an Gott glaube und die Kirche. In vielem sehe ich die Hilfe Gottes. Ich hoffe, dass gegen alle Strömungen in dieser schwierigen Zeit die Möglichkeit für meine regelmäßigen Kirchenbesuche in meiner Heimatgemeinde bestehen bleibt.

Edith Klein

Starke Frauen aus der Kirchengeschichte

Sie setzten ihr Leben bedingungslos für die Botschaft der Liebe Gottes ein – als Zeuginnen der Auferstehung, als Mystikerinnen, als Friedensstifterinnen und als Seelsorgerinnen.

Bild: Wikipedia



Maria von Magdala
in der Zeit von Jesus
Apostelin Jesu und Zeugin der
Auferstehung



Foto: R. Schneeweiß

Hildegard von Bingen

1098 – 1179

Mystikerin, Visionarin und
Kirchenlehrerin

„Der Himmel ist überall, wo ein
Mensch von Liebe zu Gott, zu
seinen Mitmenschen und zu sich
selbst erfüllt ist.“

Foto: privat



Großgeworden in unserer Kirchengemeinde in Hochdahl: 1996 getauft, mit Herrn Brähler im Kleinkindergottesdienst „Gottes Liebe ist so wunderbar“ gesungen, Erstkommunion, viele Jahre Messdienerin gewesen, später auch Leiterin, Chormitglied, Firmung. Nicht zu vergessen die Messdienerfahrten nach Rom, SAW (Spaß am Wochenende), Taizé ... Die Gemeinde hat mich auf meinem Weg zum Erwachsenwerden begleitet. In der Zeit habe ich viel Spaß gehabt, Freundschaften geschlossen, gelernt Verantwortung zu übernehmen, aber auch, vor

allem während der Firmvorbereitung, mich immer wieder mit dem Glauben auseinander zu setzen. Von diesen Erfahrungen möchte ich gerne etwas zurückgeben. Heute bin ich bei den Pfadfindern aktiv und leite eine Wölflingsgruppe mit Kindern im Alter von 8 – 10 Jahren. Außerdem versuche ich zusammen mit Heidi Bauer und dem „Runden Tisch Jugend“ immer wieder Aktionen für Kinder und Jugendliche in der Gemeinde zu organisieren. Das Interesse ist dabei meistens leider nur mäßig ausgeprägt. Und wenn meine Mutter in den Jugendmessen zu den jüngsten Besuchern gehört, läuft da nicht irgendwas falsch? Wie schaffen wir es, Jugendliche besser zu erreichen und für die Kirche zu begeistern?

Maike Lehmkuhl

Foto: privat



Ich liebe meine Gemeinde, weil ich mich nach 25 Jahren hier zuhause fühle. Ich habe meine Kinder auf ihrem Lebensweg innerhalb der Gemeinde begleitet, sie hier getauft, zur Kommunion geführt und in der Firmzeit begleitet. Ich habe Freunde innerhalb der Gemeinde gefunden, Freunde, auf die ich mich verlassen kann, mit denen ich lachen und weinen kann. Ich habe bei Ave Eva, Elias und nun auch beim Petrus-Projektchor mitgesungen, manches Mal kurz vor dem Ver-

zweifeln, aber nach gelungener Aufführung immer auch sehr stolz auf unser Werk, auf unsere Botschaft.

Ich engagiere mich in meiner Gemeinde, weil christliches Leben in der Gemeinschaft beginnt, in der Familie, im Freundeskreis und eben in der Kirchengemeinde.

Die offizielle Kirche hat den Bezug zur Basis, zu den alltäglichen Sorgen und Nöten der Menschen verloren. Sie kreist nur noch um sich selbst, raubt einem mit vielen unverständlichen Entscheidungen den Glauben an eine bessere Zukunft, verbaut, statt eröffnet Perspektiven. Diese Kirche mit ihren offiziellen Vertretern in Rom und Köln ist starr und unbeweglich geworden und

bietet kaum Antworten auf die Fragen der heutigen Menschen. Es tut weh zu sehen, dass sich immer mehr Menschen von der Kirche und somit auch vom geliebten christlichen Glauben abwenden.

Ich bleibe in meiner Gemeinde/meiner Kirche, weil ich trotz allem an Gottes unerschütterliche Liebe zu uns Menschen glaube. In unserer Gemeinde können wir seine Botschaft versuchen im Kleinen umzusetzen und weiterzugeben, ein Gegenpol zu den alltagsfremden Entwicklungen in der Kirche zu sein. Keiner kann das alleine, aber in der Gemeinschaft!

Angela Damberg

Foto: privat



Vor neun Jahren habe ich begonnen, mich in St. Franziskus in Hochdahl ehrenamtlich zu engagieren. Kindern und Jugendlichen christliche Werte zu vermitteln, liegt mir am Herzen und macht mir Freude. Ich wünsche mir, dass ihnen der Glaube auf ihrem Lebensweg ein guter Kompass ist.

Ich mag dabei speziell unsere Gemeinde, weil sie eine engagierte Gemeinschaft ist, die viel Verschiedenheit zulässt in Meinungen und Lebenseinstellungen. Laien können sich hier gut einbringen, die Firmvorbereitung zum Beispiel ist meiner Meinung nach ein großartiges Programm.

Alles das wünsche ich mir übrigens von der gesamten Kirche: Offenheit, Toleranz und das Bejahen von mehr Lebensmodellen. Kirche geschieht nur mit den Menschen und sollte nicht ausschließen, sondern zusammenführen.

Auf meinem persönlichen Wunschzettel steht viel: Mehr Ökumene, neue Ideen für Gemeindeleitung, die Möglichkeit für Frauen, Priesterinnen zu werden oder zumindest deutlich offizieller Verantwortung zu übernehmen. Und ich bleibe mit gutem Mut und trage weiter meinen kleinen Teil in der Gemeinde bei, denn für mich ist Kirche nicht einfach ein Verein, bei dem ich austrete, nur weil mir nicht alles gefällt. Und ich glaube, dass wir Kirche als eine wichtige Stimme in unserer Gesellschaft für Frieden und Nächstenliebe gut gebrauchen können.

Sandra Feisel

Eilsabeth von Thüringen
Verehrung als Heilige der christlichen Nächstenliebe auch im Protestantismus

1207 – 1231



Bild: Ökum. Heiligenlexikon

Katharina von Siena

1347 – 1380

Friedensstifterin in Avignon; Schutzpatronin Europas

„Als Du klein wurdest, Gott, hast Du den Menschen groß gemacht.“



Bild: Wikipedia

Die Frau in der Kirche – sie ist dort einfach nicht wegzudenken. Sie ist wie eine treusorgende Mutter – auch innerhalb der Kirche. Da haben wir die Pastoral- und die Gemeindereferentin, die Kommunionshelferin, die Küsterin, die Organistin, die Lektorin, die Katechetin usw., ein breit gefächertes Gebiet, wo sie sich wohl-tuend und mit Herz einbringen kann. Wenn sich in unserer Zeit Frauen dafür stark machen, auch nach den Weiheämtern zu streben, so steht ihnen das – meines Erachtens nach – nicht zu. Das hat Jesus den Männern vorbehalten. Lesen wir doch einmal, was Papst Johannes Paul II in sei-

nem Schreiben „Ordinatio Sacerdotalis“ vom 22. Mai 1994 hierzu schreibt: „... dass die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung sich zu halten haben.“ Hören wir auf die Stimme dieses großen heiligen Papstes? In Röm 12,3 sagt uns der hl. Paulus: „Aufgrund der Gnade, die mir gegeben ist, sage ich einem jeden von euch: Strebt nicht über das hinaus, was euch zukommt, sondern strebt danach besonnen zu sein, jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat.“ Und in Röm 12, 16 mahnt er

noch einmal: „... seid untereinander eines Sinnes, strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig.“ Lesenswert ist in diesem Zusammenhang die Aussage des hl. Apostels Paulus in 12. Kapitel des Römerbriefes. Frauen haben mehr als die Männer die Gabe der Intuition und mit dieser Gabe können sie das Gesicht der Kirche formen, wenn sie diese in die Gemeinde hineintragen. Nicht mehr Macht, sondern die den Frauen gegebenen inneren Werte braucht die Kirche. Und darin ist die Frau für die Gemeinden und die gesamte Kirche ganz wichtig.

Ingeborg Kühnapfel

Foto: H. Sachs



„Man kann nicht alleine glauben.“ Als Jugendliche hat mich dieser Satz beschäftigt. Ist das wirklich so, habe ich mich gefragt. Glaube, das ist doch sehr privat, sehr intim. Eine Sache zwischen mir und Gott. Warum soll das nicht alleine gehen? Inzwischen bin ich mir ganz sicher, dass ich zum Glauben, zum Christsein, andere Menschen brauche. Und ohne Gemeinde kann ich mir das nicht vorstellen. Mein Glaube wäre vertrocknet. Gemeinde bedeutet für mich und meinen Glauben: Auseinandersetzung und Anstöße, Begeisterung und Belebung.

Deswegen bin ich noch dabei. Das brauche und liebe ich an Gemeinde: Das Erleben von Gemeinschaft. Das Versammeln um den Altar. Gemeinsame Rituale. Singen. Gespräche und Erlebnisse, die mich fordern, die mich beflügeln. Und die mich verstehen und erleben lassen, worum es geht, woran ich glaube. Mir ist die Vorstellung von einer Kirche, die weltweit existiert, wichtig. Dennoch ist Kirche für mich vor allem Gemeinde. Hier erlebe ich Kirche und gestalte sie mit. Hier spüre ich: Ich bin Teil davon. Ich bin Kirche. Das ist etwas ganz anderes als Mitglied zu sein in einem Verein. Kirchenfernen Freunden erkläre ich das immer so: Gemeinde ist für mich eher wie Familie. Man gehört dazu, auch wenn einem nicht alles gefällt. Man kann die Beziehung enger oder weiter gestalten. Aber man gehört dazu.

So erkläre ich auch, warum ich mich engagiere. Ich bin mein ganzes Leben – mehr als 50 Jahre – Teil der Gemeinde. Dass ich mitarbeite, ist für mich weniger Freizeitgestaltung, ein Dienst an der Gemeinschaft oder gar eine Entlastung für die Hautamtlichen. Für mich funktioniert so Leben in Gemeinschaft: Jeder hat Verantwortung für das Gemeinsame. Jeder hat eine Rolle und bringt das ein, was er kann und was er ist. Es gibt „Gaben“ und „Aufgaben“. Und jede und jeder ist wichtig, denn nur zusammen sind wir Gemeinde. Sind wir Kirche. Deswegen bin ich immer ein wenig überrascht, wenn mir gedankt wird für etwas, was ich in der Gemeinde getan habe. Denn das ist für mich so etwas wie das Teilhaben an der Gemeinschaft. Und – ich bin in Hochdahl sozialisiert – auch irgendwie selbst-

verständlich. (Aber sich gegenseitig zu danken, ist auch eine schöne Geste, finde ich...) Natürlich finde ich vieles, was in der Kirche läuft, schwierig. Vor allem, dass die Kirche so wenig vom Geist des Evangeliums ausstrahlt. So wenig begeisternd und anziehend rüberkommt. So wenig einladend und herzlich. Und dass das Miteinander eben nicht so einfach funktioniert. Dass es nicht allein um das Dazugehören und um „Gaben“ und „Aufgaben“ geht. Hat das jetzt was mit der Frage von Männern und Frauen in der Kirche zu tun? Sicher auch. Aber für mich vor allem mit dem Verständnis von Kirche und Gemeinde, mit Macht- und Rollenverteilung, mit Verantwortung und Respekt. Ein Beispiel: Ich bin immer noch traurig, dass wir keine Sonntagsmessen mehr im Paul-Schneider-

Haus feiern. Das war sicher nicht der schönste Ort für einen Gottesdienst und für mich auch etwas ganz anderes als eine Kirche. Dennoch spielte er in meinem spirituellen Leben und in dem unserer Gemeinde eine Rolle. Ich empfinde es als falsch, dass so etwas – dort keine Sonntagsmessen mehr zu feiern – nicht in der Gemeinde entschieden wird, sondern von außen. Von Menschen, die niemals dort waren und keine einzige Messe miterlebt haben. Vielleicht muss die Bedeutung und die Verantwortung jeder und jedes Einzelnen in der Kirche neu bedacht werden. Und was daraus folgt. Zum Beispiel bei der Sache mit den „Gaben“ und „Aufgaben“.

Jona Teichmann

Theresa von Avila

Mystikerin; unbeschuhte Karmeliterin; geschwisterlicher Lebensstil und Pflege einer intensiven Freundschaft mit Gott, mit Demut als ständiges Bemühen um Selbsterkenntnis

„Ich werfe unserer Zeit vor, dass sie starr und zu allem Guten begabte Geister zurückstößt, nur weil es Frauen sind.“

1515 - 1582



Bild: Wikipedia

Foto: privat



Ich liebe meine Kirche/Gemeinde, weil ich mit meiner Familie in der Gemeinde Hochdahl Heimat gefunden habe, nachdem ich wie viele andere hierher gezogen war und gerne beim Aufbau mithalf. Wenn wir zusammen kamen, um Gottesdienst zu feiern – oder bei Festen und bei aller Arbeit hierfür – erlebte ich Mitmenschlichkeit, wie ich sie mir von meinem Glauben her im Sinne Jesu vorstelle.

Warum engagiere ich mich in meiner Kirche/Gemeinde? Wenn ich mit Menschen in einer Gemeinde gut zusammen leben möchte, werde ich auch meinen Teil dazu beitragen. Am besten geht es dort, wo ich meine persönlichen Fähigkeiten und Erfahrungen einsetzen kann.

Worunter leide ich in meiner Kirche/Gemeinde? Es tut mir leid, dass viele Christen – z.B. Frauen, verheiratete Männer, geschiedene Menschen – durch Gesetze der Kirche ausgegrenzt werden und sich daher von ihr verabschieden. Sie könnten sonst dazu beitragen, dass mehr konkrete Seelsorge in Gemeinden von überschaubarer

Größe stattfände; es gäbe Gottesdienste, in denen alle willkommen sind, geleitet von fähigen Männern und Frauen, die keiner besonderen Weihe bedürfen. Eine Reform der Kirche halte ich daher für dringend notwendig und hoffe, dass der heilige Geist dabei einen Platz haben wird.

Warum bleibe ich in meiner Kirche/Gemeinde? Ich möchte mit meinen Mitmenschen hier im Gespräch bleiben, so wie die Bibel von den Emmaus-Jüngern erzählt – und ich vertraue darauf, dass Gott mit uns auf dem Weg ist, wenn wir ohne Angst voreinander gemeinsam in Jesu Fußstapfen weitergehen.
Josi Boscheinen

Ich bin eine junge Christin aus unserer Gemeinde. Aus meiner Perspektive erlebe ich viel Gutes und habe die Möglichkeit, Kirche mitzugestalten. Ich bin Messdienerin, leite einen Jugend-Alphakurs, gestalte Jugendmessen mit, bin Mitglied im Kirchenchor, etc. Dadurch habe ich viele Möglichkeiten, Kirche sowohl in der Messe als auch in der Jugendarbeit zu gestalten. Ich fühle mich keineswegs benachteiligt oder vernachlässigt. Ich bin sehr dankbar für diese guten Erfahrungen in unserer Gemeinde.

Trotzdem gibt es diese Frauenbewegung nicht ohne Grund. Ich denke, dass Frauen mittlerweile in unserer Gesellschaft gut aufgestellt sind und die meisten Ungleichheiten beseitigt wurden. Doch in der katholischen Kirche gelten noch alte Traditionen, wie z.B., dass Frauen keine Priesterrinnen werden können. Die Frage ist, ob es der Kirche wirklich schadet, da es auch immer größere Nachwuchsprobleme gibt. Doch ich vertraue auf die Kirche und denke, dass sie durch dieses Zeichen aufmerksam wird.
Cornelia Mrutzek

Frauen in der Kirche ist immer ein Thema, bei dem die Meinungen stark auseinander gehen. In letzter Zeit ist innerhalb der Kirche aber eine Frauenbewegung zu erkennen. Ich fühle mich als junge Frau in der Kirche, als Ehrenamtliche und Messdienerin gut aufgehoben und ernst genommen. Ich fühle mich nicht begrenzt in meinen Möglichkeiten. Ich finde es aber nicht richtig, dass Frauen in höheren Positionen nicht so viel Meinungsrecht haben. Sie werden sicherlich mit Respekt behandelt und man

schenkt ihnen viel Dankbarkeit für das, was sie leisten, doch sollten wir das Alte ablegen und den Frauen mehr Möglichkeit geben, sich in der Kirche äußern zu dürfen. Ich verstehe, dass sich viele damit schwer tun, es ist eine Tradition, die verloren gehen könnte. Ich würde das aber nicht als einen Verlust sehen, sondern als eine Verbesserung und als eine Bereicherung. So wie diese Bewegung schon längst in unserer Gesellschaft angekommen ist, sollte die Kirche nun auch diesem Druck nicht mehr Stand halten.
Emilia Goeke

Ruth Pfau

1929 – 2017

Ordensschwester; Frauenärztin für Leprakranke in Pakistan. „Das letzte Wort wird Liebe sein. Ein Leben gegen die Gleichgültigkeit.“

„Trotzige Hoffnung lässt nicht locker und besteht auf den guten Ausgang, auch gegen die Wahrscheinlichkeiten.“



Foto: T. Hartmann

Ich liebe die kirchliche Gemeinschaft, weil sie mir in verschiedenen Lebenssituationen immer wieder Halt gegeben hat: In meiner Heimatgemeinde Marsberg war samstags die Vorabendmesse Treffpunkt aller Jugendlichen, im Studium habe ich durch die Veranstaltungen der Hochschulgemeinde Münster sehr nette Menschen kennengelernt, beim Umzug von Münster nach Unterbach war für mich die kirchliche Gemeinschaft dort Anknüpfungs-

punkt für mein soziales Leben und hier in Hochdahl besteht mein Freundeskreis zum großen Teil aus aktiven Mitgliedern der beiden Kirchengemeinden. Ein Engagement in der Kirche ist für mich unbedingt notwendig, da ich nur so in der Lage bin, Missstände mitzubekommen und meinen Teil dazu beizutragen, dass sie sich vielleicht etwas zum Guten wenden (Anne Frank hat einmal gesagt: „Wie herrlich ist es, dass niemand auch nur eine einzige Minute zu warten braucht, um damit zu beginnen, die Welt zu verändern.“). Ich leide manchmal darunter,

dass Kirche von vielen Menschen oft so pauschal verurteilt wird. Ich bleibe in der Kirche, weil mir die kirchliche Gemeinschaft sehr gut tut. Auch bin ich so ein Teil eines etwas größeren Ganzen, das vielleicht mehr in unserer Gesellschaft bewegen kann als ich allein. Deshalb arbeite ich auch im Vorstand der Katholischen Frauengemeinschaft hier in Hochdahl mit. Hier arbeitet eine Frauenvereinigung deutschlandweit daran, Missstände in der Kirche zu beheben und die Rolle der Frau in Kirche sichtbarer zu machen.

Birgit Hartmann

Mutter Teresa von Kalkutta
Ordensschwester für die Armen,
Kranken und Sterbenden;
Friedensnobelpreisträgerin
Journalist: „Was muss sich an der
Kirche ändern?“
Mutter Teresa: „Sie und ich!“

1910 – 1997



Bild: M. Ferrari

Der Skandal der Skandale

Manfred Lütz erzählt die Geschichte des Christentums, denn Geschichte wird lebendig, wenn man sie erzählt, besonders wenn sie so dramatisch abgelaufen ist und uns alle heute noch betrifft, ob wir wollen oder nicht. So kann man erleben, wie eine kleine jüdische Sekte im Römischen Reich zur Weltreligion wird, wie sie dann dieses Reich zu einem christlichen Reich macht und wie es am Ende dazu gekommen ist, dass auch aus den siegreichen Germanen christliche Germanen wurden. Man erfährt, was die Kreuzzüge wirklich waren, welche erstaunlichen Erkenntnisse die neueste Forschung inzwischen über Inquisition, Hexenverfolgung und Indianermision erzielt hat und was wir der Aufklärung zu verdanken haben – und was nicht. Stand das Christentum bei der Durchsetzung der Menschenrechte auf der Bremse oder auf

dem Gaspedal – oder auf beidem? Was ist mit Frauenemanzipation, sexueller Revolution und: Wie steht das Christentum wirklich zum Holocaust? ... Und warum Skandal der Skandale? Weil es Manfred Lütz enorm auf die Nerven geht, dass die Geschichte des Christentums zur Zeit nur als eine negative Skandalgeschichte erzählt wird und dabei das Positive keine Chance mehr zu bekommen scheint. Machen Sie sich auf spektakuläre Ergebnisse gefasst! Denn was die Wissenschaft heute angesichts der gängigen Vorstellungen über das Christentum zu sagen hat, ist wirklich unglaublich, aber wahr.

Manfred Lütz ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Theologe und Chefarzt des Alexianer-Krankenhauses in Köln.
cb



Manfred Lütz
„Der Skandal der Skandale –
Die geheime Geschichte des
Christentums“
286 Seiten
Herder-Verlag,
Freiburg im Breisgau 2018
ISBN Print 978-3-451-37915-4
ISBN E-Book 978-3-451-81175-3
22 €

Schwestern und Brüder!

Es gibt **verschiedene**
Gnadengaben,
aber nur den **einen** Geist.

Es gibt **verschiedene**
Dienste,
aber nur den **einen** Herrn.

1 Kor 12, 4-5



Foto: S. Jachmann

Pilgerreise nach Tansania



Am 26. Oktober 2019 sind wir von unserer zwölfwägigen Kultur- und Pilgerreise aus Tansania und Kenia zurückgekehrt. Wir, eine Gruppe, bestehend aus 25 Personen, hatten uns mit Pater Andrew auf den Weg nach Ostafrika gemacht.

Pater Andrew hat uns Orte gezeigt, die ihm besonders wichtig sind: seine Heimat, aber auch Pilgerorte.



Vor der Fahrt hatte ich viele Fragen, die mich schon seit den ersten Vortreffen vor über einem Jahr beschäftigten: Was wird uns erwarten? Wie sind die Menschen dort? Mir schoss aber auch der Gedanke durch den Kopf, ob es sinnvoll sei, eine solch weite Reise zu unternehmen wegen des ökologischen Fußabdruckes.

Zu der Frage, wie die Menschen in Tansania sind, habe ich schnell eine Antwort gefunden, unmittelbar nachdem wir aus dem Flughafengebäude kamen. Hier wurden wir von einigen Ordensbrüdern von Pater Andrew abgeholt. Diese haben uns fröhlich und herzlich begrüßt und jedem von uns ein Tansania-Fähnchen in die Hand gedrückt. So fröhlich und herzlich habe auch ich im weiteren Verlauf der Reise die Menschen dort erlebt.

Pater Andrew gehört dem Orden der Apostel Jesu an, der in Tansania und Kenia mit verschiedenen Einrichtungen vertreten ist.

In den ersten Tagen konnten wir das Land und die Tierwelt entdecken: Bei einer Safari haben wir unter anderem die Serengeti und den Ngorongoro Krater gesehen und konnten dabei die artenreiche Tierwelt erleben. Auch das Grab von Bernhard Grzimek und seinem Sohn Michael konnten wir besichtigen. Leider haben wir nur vier der sogenannten „Big Five“ oder „Großen Fünf“ der Wildtiere Afrikas gesehen, nämlich Elefanten, Büffel, Löwen und Leoparden. Nashörner haben wir keine gesehen, da es nur wenige von ihnen in dieser Gegend von Tansania gibt. Dafür konnten wir aber unzählige andere Tiere sehen, unter anderem Giraffen, Zebras, Affen, Geier und Warzenschweine.

Häufig denkt man, in Afrika sei alles trocken – dies stimmt aber ganz und gar nicht. In dieser Gegend regnet es häufig und ergiebig, weshalb so mancher von uns nachts aufgewacht ist. Tansania ist ein Land mit einer vielfältigen Vegetation, vor allem der Ngorongoro Krater beherbergt unzählige



Pflanzen; ein Mitglied unserer Pilgergruppe merkte mehrmals an: „Och, ich fühle mich hier wie am Niederrhein“.

Der zweite Teil unserer Reise führte uns an Orte, in denen Pater Andrew aufgewachsen ist und in denen er seine religiöse Berufung gefunden hat.

Zuerst ging es nach Moshi, einer Stadt mit ca. 180.000 Einwohnern, nicht weit vom Kilimanjaro entfernt. Wir besuchten dort eine weiterführende Schule namens Uru Seminary. Dies ist ein Internat, betrieben von den Aposteln Jesu. Pater Andrew ist hier zur Schule gegangen.

Wie wir später erfuhren, ist Pater Andrew in der Bischofskirche von Moshi zum Priester geweiht worden.

Der einzige Sonntag unserer Fahrt war der Höhepunkt unserer Pilgerreise. Wir haben die heilige

Messe in einer neu erbauten Kirche gefeiert, die sich in der Nähe von Pater Andrews Elternhaus befindet. Es ist typisch afrikanisch, dass in dieser Kirche schon seit zwei Jahren Heilige Messen gefeiert werden, obwohl sie sich noch im Bau befindet. Es fehlen noch der Katecheseraum über der Sakristei und der Glockenturm; auch die Innenausstattung harret noch der Fertigstellung.

Die Heilige Messe, die wir besucht haben, war eine von vier Sonntagsmessen, speziell für Kinder und Jugendliche. Es waren alle Bänke, fast ausschließlich mit jungen Betern, gefüllt; einige mussten sogar stehen, sodass bestimmt 400 Menschen in der Kirche Platz gefunden haben. Dies und der Umstand, dass die Lieder sehr lebendig und froh gesungen wurden, hat mich total fasziniert, da man bei uns die ansteckende Freude während der Messe so nicht kennt! Es waren unbeschreibliche Eindrücke, die ich während der Messe erfahren habe.



Am Ende des Gottesdienstes, vor dem Segen, hat unsere Pilgergruppe der Gemeinde das Lied „Asante Sana Jesu“ vorgesungen, das wir schon in unserer Gemeinde durch den Chor Kinduku Anfang Oktober kennen gelernt hatten. Schon nach kurzer Zeit wurde es von den Jugendlichen mitgesungen und von der Orgel begleitet.

Nach der Messe sind wir zum Elternhaus von Pater Andrew gelaufen, wo wir einige Familienmitglieder von Pater Andrew kennenlernen durften. Wir wurden mit einem Tanz begrüßt, bei dem fröhlich gesungen und gelacht wurde. Man spürte richtig, dass wir dort mit großer Begeisterung und Freude empfangen wurden, wie sie nur schwer zu beschreiben ist.

Zum Mittagessen hat Pater Andrews Oma, die über 80 Jahre alt ist, eine Ziege gestiftet. Dies ist etwas ganz besonderes, denn normalerweise wird so etwas nur zu einer Hochzeit oder einer Primiz zube-

reitet. Heidi Bauer, unsere Gemeindereferentin, durfte die Ziege mit Pater Andrew anschneiden; eine besondere Ehre für sie.

Übernachtet haben wir in einer Lodge, welche von einem afrikanischen Privatmann gebaut wurde. Die Erträge dieser Lodge fließen in ein Kinderheim. Dieses haben wir am Abend besucht.

Nach diesem schönen und ereignisreichen Tag ging es 280 km weiter in Richtung Nairobi in Kenia. Dort sind wir zwei ganze Tage lang geblieben. Übernachtet haben wir in einem von Ordensschwestern geführten Gästehaus, direkt neben dem Resurrection Garden, einem bekannten Pilgerort in Nairobi. Den ersten Tag haben wir als Gebetstag begangen. Gemeinsam beteten wir den Kreuzweg und feierten am Abend die heilige Messe in einer Taufkapelle. Am zweiten Tag haben wir einige Institutionen der Apostel Jesu besucht.



Besonders beeindruckend war der Besuch des Medizinischen Camps. Eine Hauptaufgabe dieser Einrichtung ist es, in Gebiete außerhalb von Nairobi zu fahren, in denen viele Massai leben: ein Volkstamm, welcher in Lehmhütten wohnt und sehr traditionsbewusst ist. Diese Menschen werden dort, in ihren Dörfern, medizinisch betreut. Hierbei werden insbesondere Krankheiten wie AIDS behandelt, da die Ausbreitung dort ein besonders großes Problem darstellt. Diese „mobile“ medizinische Behandlung ist primär für Frauen und Kinder gedacht, da ihnen von ihren Männern nicht erlaubt wird, in weiter entfernte Einrichtungen zu gehen. Wir haben ein solches Camp besucht, wo mir das Leid der Menschen besonders aufgefallen ist und mir die Wichtigkeit einer solchen Einrichtung bewusst wurde.

Wie ich von unserem Pastor erfahren habe, sollen für dieses Medical Camp in der Fastenzeit Spenden gesammelt und diesem über MISEREOR zugeführt werden.

Am Abend pilgerten wir zum Herz-Jesu-Schrein, einer weiteren Wallfahrtsstätte in Nairobi. Direkt nebenan in dem Theologisch-Philosophischen Institut hat Pater Andrew einige Jahre gewirkt.

Nach dieser Reise bin ich der festen Überzeugung, dass diese Fahrt sehr sinnvoll war; wir haben die Menschen und ihre Lebensumstände ein wenig besser kennengelernt. Mit unserem Besuch haben wir den Menschen das Gefühl gegeben, dass wir an ihrer Lebensweise interessiert und wir zusammen Weltgemeinde sind.

Besonders fasziniert und beeindruckt haben mich drei Punkte:

- die große Freude der Kinder und Jugendlichen bei der Feier der Heiligen Messe, sowie
 - die intensive Gastfreundschaft, die wir dort erleben durften.
 - Faszinierend war auch die Zufriedenheit und Lebensfreude der Menschen dort, obwohl sie für unsere Verhältnisse in bitterer Armut leben.
- Von dieser Lebensfreude will ich mir „eine Scheibe“ abschneiden.

Kilian Peters



St. Franziskus, Hochdahl – „Wir schauen hin!“

Unser Schutzkonzept zur Prävention von Missbrauch



Unter dem Leitwort „Wir schauen hin“ wurde 2019 angesichts der Diskussion um den Missbrauch in der katholischen Kirche und seiner Aufarbeitung in unserer Gemeinde ein Schutzkonzept erarbeitet, in dem speziell die Eigenheiten unserer Hochdahler Franziskusgemeinde berücksichtigt werden. Wir wollen ermöglichen, dass die Menschen ohne Ängste und Sorgen, voll Vertrauen und Sicherheit an allen Ange-

Seit vielen Jahren gibt es im Erzbistum Köln Maßnahmen und Richtlinien zur Prävention von Gewalt. Diese werden auch in unserer Gemeinde umgesetzt.

boten der Gemeinde, der Kinder- und Jugendpastoral sowie unserer Kindertagesstätten teilnehmen können. Auch allen haupt- und ehrenamtlich Verantwortlichen schaffen wir ein Klima des gegenseitigen Vertrauens, in dem alle verantwortungsvoll und geschützt wirken können. Dieses Klima des gegenseitigen Vertrauens und der Achtsamkeit ist in dem Vertrauen begründet, das Gott in die Menschen setzt.

Unser Schutzkonzept beschreibt die Gruppierungen und Einrichtungen unserer Gemeinde sowie das Vorgehen, sollte es zu Fällen von Gewalt kommen. Gewalt oder

sexualisierte Gewalt, übergriffiges Verhalten, gegenüber Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen ist inakzeptabel. In diesem Klima der Achtsamkeit finden Betroffene Hilfe.

Unser neues Schutzkonzept sieht Regeln vor, an die sich alle halten müssen, die in unserer Gemeinde mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen zusammenarbeiten. Die früher verlangte „Selbstverpflichtungserklärung“ wurde in diesem Zusammenhang durch den weiter gefassten „Verhaltenskodex“ ersetzt. Mit der Unterschrift unter dem Verhaltenskodex verpflichten sich alle in unserer Gemeinde engagierten



Menschen, sichere Bedingungen für ein christliches Miteinander zu schaffen und auf einander zu achten. Alle, die im Rahmen ihrer Tätigkeit mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt sind, werden zudem verpflichtet, eine Auffrischungsschulung oder eine Erstsichtung zum Thema Prävention zu absolvieren und ein Führungszeugnis vorzulegen. Wer sich nicht an diese Regeln halten will, mit dem wird die Gemeinde nicht mehr zusammenarbeiten. Denn für uns ist klar: Wir halten uns an die Regeln, wir geben auf einander Acht!

Um welche Regeln geht es? Ein anschauliches Beispiel hierzu ist der Umgang mit Geschenken. Geschenke sind ein Zeichen der Wertschätzung, der Anerkennung oder des Dankes. Der Verhal-

tenskodex schreibt einen transparenten, reflektierten und angemessenen Umgang mit Geschenken vor. Bringt eine Gruppenleitung für alle Gruppenmitglieder einen Kuchen mit, weil in der letzten Gruppenstunde etwas besonders gut gelaufen ist, dann ist das okay. – Bekommt ein einzelnes Gruppenmitglied heimlich von der Gruppenleitung z.B. ein Fahrrad oder eine Playstation geschenkt, dann ist das nicht okay. Wortwahl und Sprache sind ein weiteres Beispiel. Wir dulden keinerlei Diskriminierungen, abfällige Bemerkungen oder Bloßstellungen. Auch Demütigungen oder die Verwendung anzüglicher oder ungewollter Spitznamen haben in unserer Gemeinde keinen Platz.

Immer wichtiger ist heute der gewissenhafte Umgang mit (digi-

talen) Medien und sozialen Netzwerken. Wir achten immer auf die Intimsphäre sowie die ausdrückliche Zustimmung von Anderen und natürlich auch auf den Datenschutz. Regeln, die für fast alle von uns selbstverständlich klingen.

Und trotzdem ist es wichtig, dass sich jedes Gemeindemitglied, das bei uns aktiv ist, per Unterschrift zur Einhaltung unserer Regeln verpflichtet. Daher werden wir in den kommenden Wochen und Monaten alle Mitarbeitenden, alle ehrenamtlich Tätigen, alle Gruppenleiterinnen und -leiter, alle Organvertreter, Gremien und sonstigen in unserer Gemeinde Engagierten um eine Unterschrift unter dem Verhaltenskodex ersuchen.

Für unsere Gemeinde ist klar: Wir geben auf einander Acht!

Mehr Infos zu Prävention und Ansprechpartnern auf den Internetseiten der Gemeinde und in der „neuen stadt“.

Hochdahl schaut hin!

Martin Ohlms

Silke Kirchmann



„Der Mensch lebt von einer beseelten Beziehung“

Mit der 51-jährigen Mutter von fünf Kindern steht eine Fachfrau an der Spitze des Zentrums in Trills 27, die über große Erfahrung mit Aufbauprojekten und in der praktischen Umsetzung der Hospiz-Idee hat. In Hochdahl kümmern sich 32 MitarbeiterInnen und 130 Ehrenamtliche um die Gäste, die in den zehn Zimmern des stationären Domizils bis zum Ende ihres Lebens behütet und individuell umsorgt werden. Die neue Leiterin versteht sich bei dieser Aufgabe als Brückenbauerin.

So wie die geliebte Großmutter („tiefgläubig, weise und tief spirituell“) den Weg ihrer Enkelin beeinflusste, so war 1993 in England Cicely Saunders, die Begründerin der modernen Hospizbewegung, Vorbild für Silke Kirchmann. Als eine von 16 Krankenschwestern erlebte sie bei den „german days“ die bedingungslose Annahme und Wertschätzung von sterbenden Menschen im St. Christopherus Hospiz in London. Der Grundgedanke: Du bist wichtig, weil Du Du bist, bis zum letzten Augenblick. Selten in ihrem Leben habe sie eine solche „Lichtgestalt“ kennen gelernt wie die Krankenschwester, Sozialarbeiterin und Ärztin Cicely Saunders. Ihre „absolute Wahrhaftigkeit“ sei berührend.

Silke Kirchmann ist eine Macherin – dynamisch, herzerfrischend, energisch. Seit Februar 2019 leitet die Krankenschwester und studierte Pflegemanagerin aus Wuppertal das Franziskus-Hospiz in Hochdahl.

Auf die Ausbildung zur Krankenschwester (1987–1990) am St. Josef Krankenhaus Wuppertal folgten 1997–1999 die Weiterbildung zur Fachkraft für Palliativ Care am Malteser Krankenhaus Bonn und am St. Christopherus Hospiz London, 1997–1999 auch die Fortbildung zur Trauerbegleiterin. Der berufliche Weg von Silke Kirchmann ist über viele Jahre von Weiter- und Fortbildung geprägt. Sie ist unermüdlich. Qualifikation auch als Hochschuldozentin ist ihr wichtig, um eigenes Wissen auf den neuesten Stand zu bringen und um andere für die unterschiedlichen Hospiz-Dienste befähigen zu können. „Hospiz macht Schule“ – Thema ihrer Abschlussarbeit für den Bachelor im Studium Pflegemanagement. Zwischen 1996 und 1999 baute Silke Kirchmann den ersten ambulanten Hospizdienst in Wuppertal auf, war Mitbegründerin des Vereins Lebenszeiten e.V. und hat 2006 den Kinder- und Jugendhospizdienst Bergisch Land gegründet. Für ihr Engagement wurde sie 1999 zur Ehrenbürgerin von Wuppertal ernannt; 2012 erhielt sie die Kanzlermedaille.

„Der Mensch lebt von einer beseelten Beziehung“ sagt Silke Kirchmann. Aus ihrer Sicht muss jede

Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter seinen Platz finden im Arbeitsalltag. Es brauche klare Strukturen, um kreativ zu sein. Zu ihrem Verantwortungsbereich zählen Pflege, Seelsorge, Verwaltung, Hauswirtschaft, Haustechnik und der Empfang. Das Zentrum in Trills 27 vereint unter seinem Dach den ambulanten Pflegedienst, den ambulanten Hospizdienst, das stationäre Hospiz und die Bildungsangebote. „Als fünfte Säule planen wir für Ende 2020/21 das Tageshospiz“, erklärt Silke Kirchmann. Lange, bevor in der „Teestunde“ im Jubiläumsjahr Ende Januar 2020 an die Anfänge der Hochdahler Hospizbewegung vor 25 Jahren erinnert wurde, lag das Programm für die Feierlichkeiten vor, ebenso das neue Bildungsprogramm – beides unter dem Stichwort „Hospiz quergedacht“.

Die Managerin hat einen klaren Blick für die Bedürfnisse des Hauses. Strahlend erzählt sie auch von „kleinen, heiligen Momenten“. Da gab es die Nachbarin, die selbst gebackenen Blechkuchen vorbei brachte oder die beiden Erkrather Installateure, die auf Facebook von den gestohlenen Kupferrohren des Hospiz gelesen hatten und sich spontan meldeten, um den Schaden aus der eigenen



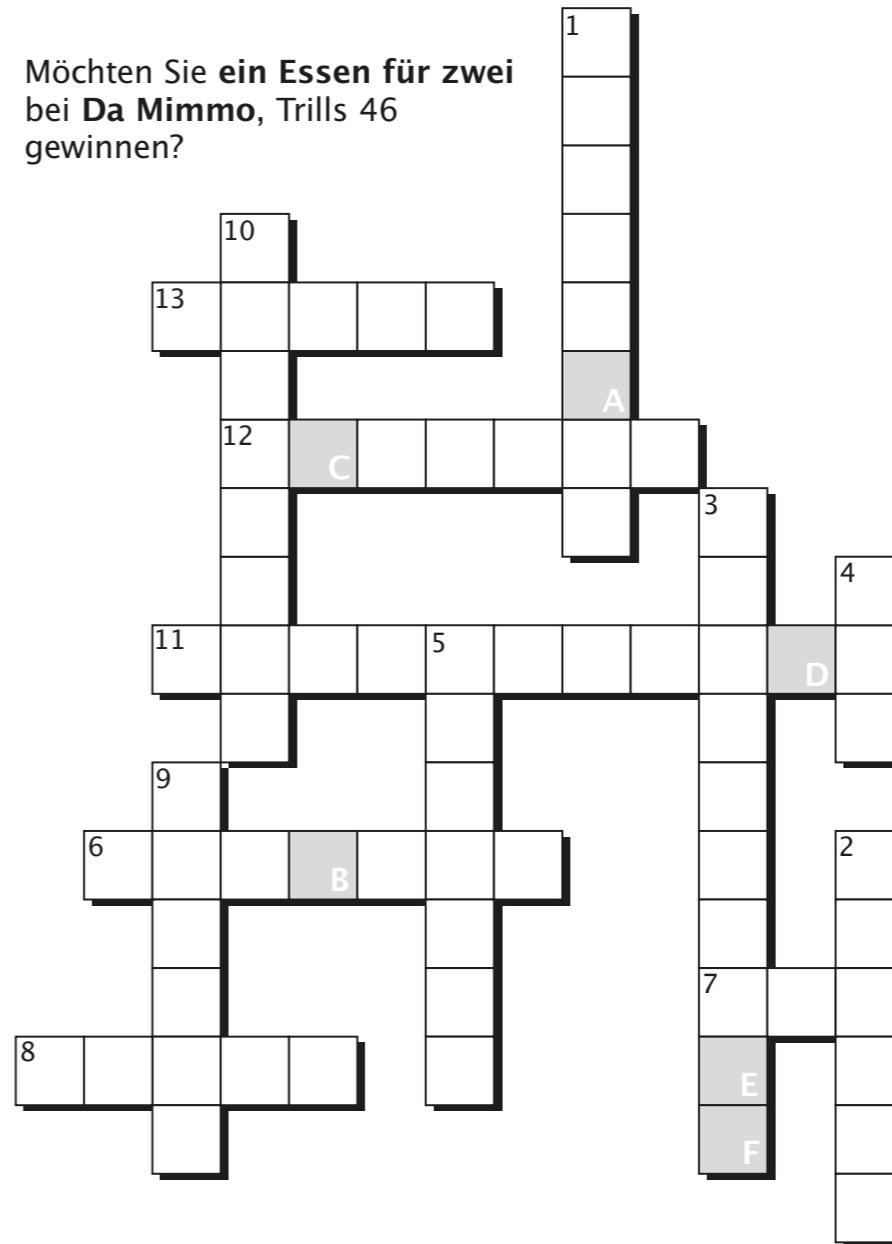
Kasse zu ersetzen und neue Rohre zu montieren. Mit Menschen, die im Franziskus-Hospiz arbeiten oder gearbeitet haben ist Silke Kirchmann seit Jahren verbunden. Die inzwischen verstorbene Franziskanerin Schwester Waltraud war ihre Erzieherin und Schulschwester in der Pflegeschule Wuppertal am St. Marien Krankenhaus; Geschäftsführer Christoph Drolshagen kennt sie seit 20 Jahren aus früheren Tätigkeiten. So war Silke Kirchmann „unglaublich glücklich“, als sie im Oktober 2018 einstimmig zur Leiterin des Franziskus-Hospiz Hochdahl gewählt wurde.

Seit Februar 2019 pendelt sie nun zwischen Wuppertal und Hochdahl, steht Stunden im Stau und nutzt die Zeit, um sich zu entspannen. Ihr Glaube, so bekennt die katholische Christin, sei stets eine tragende Säule in ihrem Leben gewesen. Das ökumenische Miteinander in ihrem neuen Arbeitsumfeld ist für sie Neuland. Kraft schöpft Silke Kirchmann aus Exerzitien bei den Dominikanerinnen vom Kloster Arenberg in Koblenz oder in Taizé. Opernbesuche, Kultur, Fahrradwandern und immer wieder Menschen gilt das ganz persönliche Interesse der Hospiz-Leiterin.

Im Jubiläumsjahr 2020 wünscht sich Silke Kirchmann für alle ambulanten Dienste neue ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Keine Sorge, alle werden geschult. Zusätzliche Hilfe wird aber auch zur Unterstützung der Haustechnik, beim Rosen schneiden, Blumen gießen und in der Kulturkneipe gebraucht. „Es war, als wenn jemand ein Feuer in mir angesteckt hätte“, erinnert sich Silke Kirchmann begeistert und mit Respekt an ihre erste Begegnung mit der Hospizbewegung bei den Rotariern 1993 in Wuppertal. In Hochdahl findet das Feuer heute reichlich Nahrung.

msp

Möchten Sie **ein Essen für zwei** bei **Da Mimmo**, Trills 46 gewinnen?



Dann senden Sie das Lösungswort bitte **bis zum 31. August 2020** an das Katholische Pfarrbüro, Hochdahler Markt 9 oder per Mail an: pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de; Vergessen Sie bitte nicht Ihren Namen, Anschrift und Telefonnummer anzugeben. Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe der ASPEKTE veröffentlicht.

1. Pfarrer in Hochdahl
2. Kaplan in Hochdahl (Vorname)
3. Namenspatron der Trillser Kirche
4. Größte Kirche in Köln
5. Evangelischer Pfarrer in Hochdahl
6. Gemeindemagazin
7. Abkürzung Frauengemeinschaft
8. Berühmtester Mann aus Nazareth
9. Geburtsort Heiliger Franz
10. Heimatland Kaplan in Hochdahl
11. Höchster Berg Afrikas
12. Wallfahrtsort in Bochum
13. Gemeindeferentin Hochdahl

Lösungswort



Erstellt mit XWords dem kostenlosen Online-Kreuzworträtselgenerator, www.xwords-generator.de

Uns schickt der Himmel 2019

Fotos: Heidi Bauer



Unter diesem Motto haben wir, die katholische Jugend Hochdahl, vom 23. – 26. Mai 2019 bei der bundesweiten Sozialaktion vom BDKJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) mitgemacht.

Über 3.400 Gruppen waren in den Tagen politisch, ökologisch, interkulturell und sozial aktiv und setzten Projekte um, die die „Welt ein kleines Stückchen besser machen“.

Paletten Sofas und Wandbilder

Unsere Gruppe



Unsere Gruppe besteht aus ca. 15 engagierten Jugendlichen, darunter Pfadfinder, Messdiener und Firmlinge. Gemeinsam gestalteten wir einen bisher ungenutzten Raum in der Flüchtlingsunterkunft Steinhof in Erkrath um. Unsere Idee: einen gemütlichen und lebendigen Raum zum Spielen und Lernen schaffen. Bei der Organisation des Projektes bekamen wir viel Unterstützung vom Freundeskreis für Flüchtlinge Erkrath. Finanziert werden konnte die Aktion durch zwei Kuchenverkäufe nach den Messen, Spielzeugspenden von Gemeindemitgliedern und finanzielle Unterstützung vom Erzbistum Köln. Vielen Dank dafür!

Nach einigen Planungstreffen und einem großen IKEA- Einkauf ging es am 23. Mai um 13 Uhr voller Vorfreude los. Da stand das Abschleifen und Lackieren der gespendeten Paletten zum Bau eines Paletten Sofas erst einmal im Vordergrund. Am Freitag konzentrierten wir uns dann voll und ganz auf die Wandbilder. Einige Kinder aus der Unterkunft verewigten sich direkt mit einem Handabdruck an dem gemalten Baum. Samstags wurden noch die letzten Regale und Schreibtische zusammengeschrubt und ein Kicker aufgebaut.



Einweihungsfeier

Zur offiziellen Einweihungsfeier am Sonntag kamen Pfarrer Biskupek, Pater Andrew und Mohammed Assila, interkultureller Berater der Stadt Erkrath, vorbei und gaben dem nun bunten und lebendigen Raum christlichen und muslimischen Segen mit auf den Weg. Die Aktion machte uns allen sehr viel Spaß und wir hoffen, dass der neue Aufenthaltsraum viel genutzt wird und der Kontakt mit den Bewohnern bestehen bleibt.
Maika Lehmkuhl



50 Jahre Ökumenisches Bildungswerk

Das ökumenische Bildungswerk feiert Geburtstag!

Angefangen hat alles Ende der 60'er Jahre mit einem kath. Bildungswerk in den Räumen des „Vereinshauses“ (heute Franziskushaus) – andere Versammlungsräume gab es zu dieser Zeit in unserer Gemeinde nicht. Mehrfach im Winterhalbjahr wurde vom Pfarrgemeinderat zu aktuellen Themen eingeladen.

1969 wurde die kath. Gemeinde zum Reformationsfest ins Paul-Schneider-Haus eingeladen. Der damalige Pfarrer der evgl. Gemeinde, Reinhard Berchem, regte an diesem Abend ein gemeinsames Bildungswerk an – ökumenisch –; zunächst im Paul-Schneider-Haus, später dann, nach Fertigstellung, im evgl. Gemeindehaus Sandheide. Theologische Themen (im ökumenischen Kontext), kirchen- und gesellschaftspolitische Themen sollten durch ausgewählte

Referenten zur Auseinandersetzung, zur Diskussion und zur Verlebendigung beider Gemeinden beitragen helfen, beim Aufbau der Neuen Stadt Hochdahl. Führende Initiatoren der ersten Jahre des ök. Bildungswerkes waren Dr. Aloys Kiefer aus der kath. Gemeinde (Bürgermeister und Vorsitzender des PGR) und Wolfgang Petersmann (damals Hauptschulrektor) aus der evgl. Gemeinde. Spannende Themen mit hochkarätigen Referenten wurden in den



vergangenen 50 Jahren diskutiert zum Teil noch heute (oder schon wieder) hochaktuell! Sehen sie selbst! Ein paar Beispiele:
Januar 1974: Die junge Generation und ihre Kritik an der Kirche
März 1977: Das Wandelbare und das Unwandelbare in der Sexualmoral (Stefan Pfürtner, Dominikaner)
März 1979: Gibt es einen persönlichen Gott? Oder wie kann man heute von Gott sprechen? (Pfr. Wilhelm Willms)
Januar 1985: Umweltschutz als Schöpfungsauftrag?

November 1985: Die Stellung von Mann und Frau im Neuen Testament

März 1989: Das Amt – Stolperstein für die Ökumene? (Prof. Johannes Brosseder)

Februar 1991: Moslems und Christen in Hochdahl – Neben – oder Miteinander?

Oktober 1993: Welche historischen Fakten braucht mein Glaube? Kirche zwischen Fundamentalismus und Eugen Drewermann (Dr. Martin Gerlach)

Februar 1995: Wie verabschieden wir uns von unseren Toten? Kultur, Riten, Trauerarbeit (Fritz Roth, Bergisch Gladbach)

Februar 2008: Die (christliche) Familie ein Auslaufmodell? (Kerstin Griese, MdB)

Viele Frauen und Männer aus beiden Kirchengemeinden haben in all den Jahren die Auswahl der Themen und Referenten besorgt. Fast alle Abende fanden vor einem großen, interessierten Publikum aus den Gemeinden und darüber hinaus statt. Auf eine gute, lebendige Zukunft – noch viele Jahre!!
 sj

Abschied (leider nicht) ökumenisch ... aber kein Abschied von der Ökumene

Liebe Mitchristen aus der katholischen St. Franziskusgemeinde,

als ich vor 35 Jahren nach Hochdahl kam, da haben mich die katholischen Pfarrer Gerd Verhoeven und Bernd Staßen im Namen der Gemeinde herzlich willkommen geheißen. Das war mehr als eine Freundlichkeit, denn damit begann für mich ein Miteinander in der Arbeit beider Christengemeinden, das schon seit Jahren vor mir von einer mutigen und innovativen Ökumene geprägt war. Ich wurde in die „Achterbände“, die Denkwerkstatt für das Haus der Kirchen aufgenommen. Bald schon sollte das damals einzigartige Ökumeneprojekt Gestalt annehmen und ich erinnere mich noch gut daran, wie ich mit dem Hammerschlag auf dem Grund-

stein dem Haus der Kirchen und allen Menschen, die darin ein- und ausgehen werden, Gottes Segen gewünscht habe.

Das Haus der Kirchen ragt spitz in den Hochdähler Markt hinein, kein stromlinienförmiger Bau, sondern ein markantes Ausrufungszeichen. In schwierigen Zeiten haben wir uns an dem Haus und den vielen Aktivitäten und den dort ehrenamtlich Mitmachenden festgehalten wie an einem Anker. Dahinter wollten wir nicht mehr zurück. Und ich durfte die gute Erfahrung machen, dass Gott seinen Segen der Ökumene in Hochdahl gegeben hat. Nun



Foto: privat

Die Verabschiedung von Herrn Martini wird Corona bedingt nicht auf dem ökumenischen Gemeindefest in Sandheide stattfinden, da dieses ausfällt.

gehen wir schon etliche Jahre mit Pfarrer Christoph Biskupek vertrauensvoll den Weg weiter, freuen uns über 50 Jahre Ökumenisches Bildungswerk und den Wochenausklang als Dauerbrenner in unseren Gemeinden.

Typisch evangelisch ist das von Martin Luther geprägte Bild des Pfarrhauses mit der Pfarrfamilie. Diesem Bild ist meine Familie in etwas modernerer Form gefolgt. Wir haben versucht ein offenes Haus zu leben und meine Frau hat sich ehrenamtlich viel in der Gemeinde eingebracht. Rückblickend muss ich sagen, dass mir ohne meine Frau das Pfarr-

dasein nicht gelungen wäre. Wenn ich nach meinem Dienst in Hochdahl über mehr Zeit verfüge, möchte ich ihr etwas von dem zurückgeben, was sie mir alles gegeben hat.

Ich habe mir immer gewünscht, mich ökumenisch zu verabschieden. Wegen der Corona-Krise aber findet der Abschiedsgottesdienst jetzt am 13. September, 11 Uhr, in einem evangelischen Open-Air-Gottesdienst auf der Wiese der Rückseite des Evangelischen Gemeindehauses Sandheide statt.

*Herzlichst
Ihr Lutz Martini*





Wilhelm Bruners
 „Wie Jesus glauben lernte“
 Verlag Herder,
 Freiburg im Breisgau
 2. Auflage 2015,
 kartonierte Ausgabe
 192 Seiten
 12 €

Wie Jesus glauben lernte

Einen starken Glauben an Gott – wünschen wir uns den nicht alle? Nahrung für unseren Glauben, Gespräch und Auseinandersetzung, um in unserer Beziehung zu Gott zu wachsen und an unseren Unzulänglichkeiten nicht zu verzweifeln? Der Glaube aber fällt nicht vom Himmel. Das hat auch Jesus von Nazareth erlebt. Der Sohn eines einfachen Zimmermannes war Kind frommer Eltern. „Die biblischen Texte legen nahe, dass Jesus vom ersten Augenblick seines Lebens in den Glauben der Mütter und Väter Israels eingeführt wurde. Er lernte die Glaubenstradition Israels – auswendig“, so beschreibt Wilhelm Bruners den ersten Religionsunterricht. In seinem sehr lesenswerten, verständlich geschriebenen und aufschlussreichen Buch stellt er uns viele vertraute Bibelstellen in einem Zusammenhang vor, den wir in seiner Dichte so vielleicht noch nicht bedacht haben: Jesus war ein Schüler, der

seinen Glauben gelernt hat. Beim Synagogenvorsteher ging er in die Grundschule, von den Schriftgelehrten im Tempel lernte er ebenso wie von Johannes dem Täufer, den er sich als erwachsener Mann selbst als Lehrer ausgesucht hat. Bruners, der Theologe und Priester, der 20 Jahre lang in Jerusalem und Galiläa gelebt hat, begleitet den Wanderprediger auf seinem Weg zu den Menschen: „In der Begegnung mit ihnen, mit ihren Krankheiten, ihrer Schuld, ihren Fragen, ihrer Hinterhältigkeit, ihrer List, ihrer Beschränktheit, aber auch ihrer Beharrlichkeit, ihrer Treue und Anhänglichkeit lernt er den Weg, den Gott mit ihm gehen will.“ Als wir uns vor Jahren in unserer Gesprächsgruppe mit diesem lernenden Bruners-Jesus beschäftigten, war dies faszinierend und bereichernd. Nachahmung empfohlen.

msp

Wohin geht es mit unserer Kirche???

In dem nachfolgenden Artikel an die Gemeindemitglieder seiner Pfarrei St. Lambertus in Mettmann beschreibt der Leitende Pfarrer Herbert Ullmann, was der Pastorale Zukunftsweg für ihn und seine Gemeinde bedeutet.

„Pastoraler Zukunftsweg. Das ist zunächst einmal eine – bewusst – ganz nüchterne Bezeichnung. ... Pastoral. Zukunft. Weg. ... Was meint das? Zunächst einmal, dass wir bei aller Erosion des kirchlichen Lebens miteinander doch fest daran glauben, dass wir als Kirche im Erzbistum Köln eine Zukunft haben! Nicht als Sonderweg, sondern als Ortskirche einer Weltkirche, von der wir viel lernen können.“

Kardinal Woelki auf der Vollversammlung des Diözesanpastoralrats im Erzbistum Köln am 29./30. Juni 2018.
 (zitiert nach: www.erzbistumkoeln.de/erzbistum/pastoraler_zukunftsweg/leitgedanken/)

Dass es in der katholischen Kirche Deutschlands (von anderen Ländern reden wir erst gar nicht) nicht sehr gut aussieht, ist keine Aussage mit großem Weisheitsgehalt: Rasch sinkende Gläubigen- und Kirchenbesucherzahlen, Kirchenaustritte, wenig Taufen (dagegen reichlich Beerdigungen), weniger SeelsorgerInnen, mittelfristig auch weniger Einnahmen, Reduzierung von Gebäuden (auch von Gotteshäusern) und vieles mehr.

Vor allem der Verlust an Glaubwürdigkeit durch die ganze Bandbreite des Missbrauchsskandals und der Umgang der „Institution“ mit der Aufarbeitung sexueller Gewalt an Kindern. Dazu kommen auffällige innere, geistliche Veränderungen: Die Glaubenssubstanz bröckelt, das sog. „Ehrenamt“ geht zurück, wenige erkennbare, hoffnungsvolle Aufbrüche

Die Liste ließe sich differenzieren, aber auch noch erheblich erweitern.

Menschen im Erzbistum Köln haben sich dazu Gedanken gemacht. Zusammen mit Fachleuten haben sie ein Bild (Seite 44/55) erstellt, das – zugegeben in diesem Kleinformat – unübersichtlich erscheint, dafür aber auch viele Erwartungen, Hoffnungen, Wünsche ins Bild setzt. Was gehört zu einer lebendigen Kirche 2030? Wovon träumen wir, worauf hoffen wir, wo und wie möchten wir uns einsetzen? Und sie sind an die Arbeit gegangen und haben das bunte Bild vielseitiger Vorstellungen einer zukunftsfähigen Kirche sortiert. Fünf große Themenbereiche sind dabei in Arbeitsgruppen und in den Beratungen des Diözesanpastoralrates als besondere Herausforderungen des Handelns herausgekommen:

- 1) **Geistlicher Kulturwandel und Vertrauensbildung**
 - 2) **Kirche vor Ort gestalten**
 - 3) **Kommunikation, Dialog, Öffentlichkeit**
 - 4) **Ausbildung und Kompetenzerweiterung**
 - 5) **Effizienz und Nachhaltigkeit in Strukturen und Inhalten**
- Die Grundüberlegungen dazu wurden auf drei Regionalforen im Süden, in der Mitte und im Norden des Erzbistums nicht nur präsentiert, sondern auch zur Diskussion gestellt in Plenum und kleinen Gesprächsgruppen zu unterschiedlichen Aufgaben und Anforderungen. An jeder dieser Forumsveranstaltungen nahmen jeweils über 500 Menschen teil. Aus den umfangreichen Eingaben entsteht nun eine **Zielskizze Kirche 2030**. In der aktuellen Etappe dieses **Pastoralen Zukunftsweges** wird es konkrete Teilnehmungsformate geben. Foren für Hauptamtliche

(Seelsorgepersonal) und Foren für Engagierte in den Ortsgemeinden, Gruppierungen und Verbänden. Dies soll im Verlauf des Frühjahres und des Frühsummers 2020 geschehen und weit mehr als eine Serie von Informationsveranstaltungen sein. Unsere Pfarrgemeinden als gelebte Orte des Glaubens in Verkündigung des Evangeliums, in gottesdienstlicher Vielfalt und in praktizierter Sorge um den Nächsten werden bei stark zurückgehenden Priesterzahlen deutlich größer werden. Das ist für alle ein schmerzlicher, aber auch herausfordernder Prozess.

Wie viele Pfarreien im Erzbistum wird es 2030 und darüber hinaus mit welcher variablen Struktur geben können? Welche Geistliche Lebensvielfalt wird von den „kleinen“ Kirchorten / Gemeinden ausgehen, die dann in einer „Pfarrei“ zusammengefügt sind?

Ein ganz wesentlicher Faktor ist die Entlastung der Kirchengemeinden und der Pfarrer von zweitrangigen Aufgaben im Bereich der Verwaltung und Organisation. In fast jedem Seelsorgebereich gibt es mittlerweile eine hauptamtliche Verwaltungsleitung, die auch Vorgesetzte des kirchlichen Personals vor Ort ist. Schon länger ist die Immobilienverwaltung an externe Dienstleister delegiert. Pfarreigene Krankenhäuser und Senioreneinrichtungen sollen in überregionale Trägerschaft überführt werden, um besonders die Kirchenvorstände zu entlasten, deren Aufgabe und Verantwortung schon lang den Umfang „ehrenamtlicher“ Arbeit übersteigt. Auch der mittelfristig geplante Trägerwechsel unserer Kindertageseinrichtungen (KiTa's) hilft, uns zu konzentrieren, ohne den direkt seelsorglichen, missionarischen

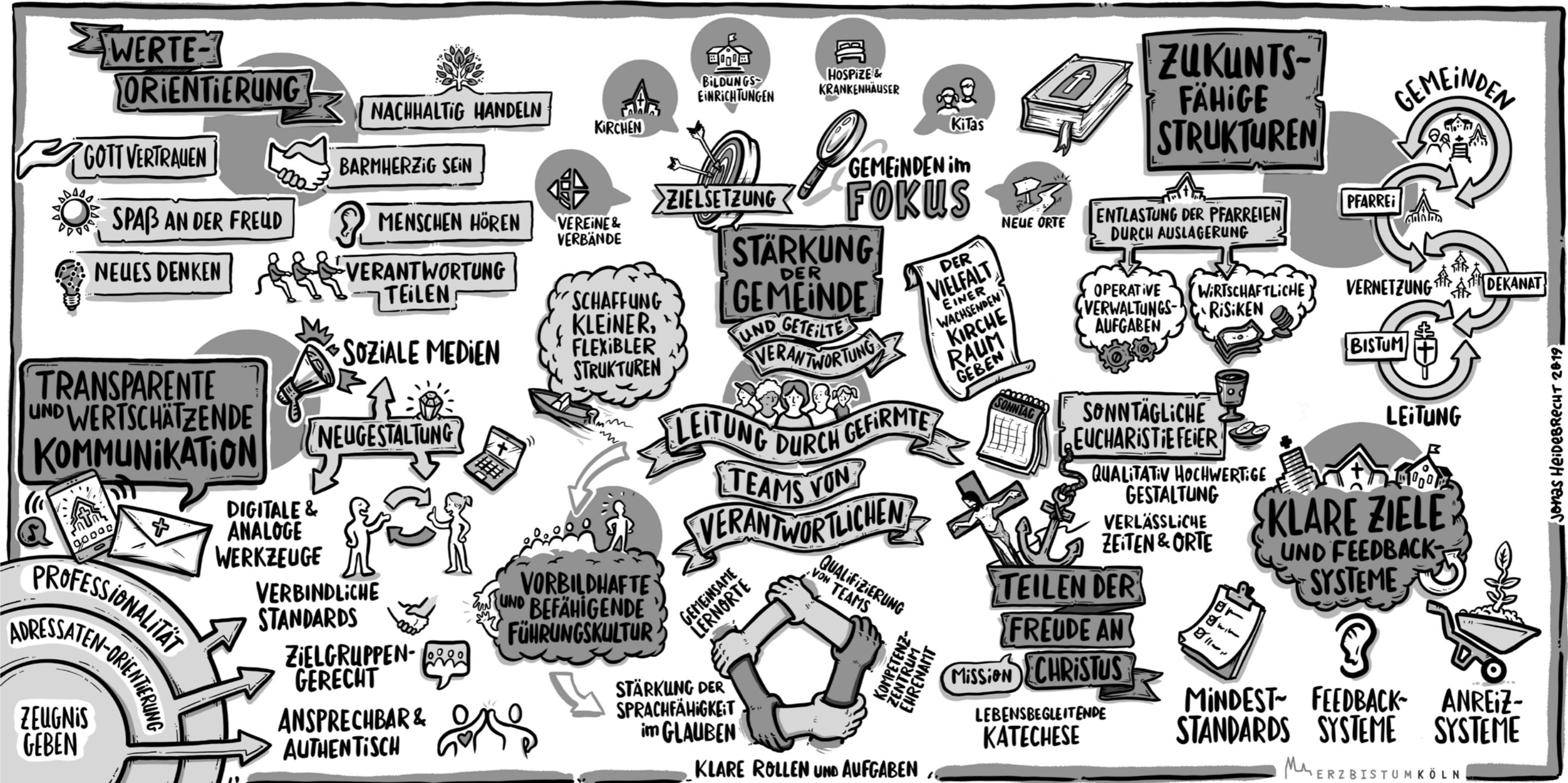
Dienst der Pastoralen Dienste zu schmälern: Ganz im Gegenteil! **Zeit und Energie freisetzen für das Unverzichtbare!**

Das große Geschenk des Glaubens, das Wirken Jesu Christi in seiner Kirche, die Vielfalt der Berufungen, der Reichtum der Charismen/Begabungen, das Hören auf Gottes Wort im Menschenwort der Heiligen Schrift, das Schöpfen aus dem Brunnen der Sakramente der Kirche, das Miteinander beten, singen, sich austauschen „über Gott und die Welt“ machen das gemeindliche Leben in unseren überschaubaren Ortsgemeinden unter dem Dach der größeren Pfarrei zu einer **Schatzinsel und einem Orientierungsort** im raschen Wandel einer zunehmend aggressiver, hektischer, egoistischer sich gebärdenden Umwelt. Der Pastorale Zukunftsweg im Erzbistum Köln



Foto: privat

möchte der Freude an Gott Kraft und Zukunft geben. Wir als Seelsorger der Pfarrei St. Lambertus laden zusammen mit unseren Gremien Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand ein, an diesem großen Werk in ökumenischer Aufgeschlossenheit mit unseren evangelischen Brüdern und Schwestern mitzuarbeiten.
*Herbert Ullmann,
Leitender Pfarrer St. Lambertus,
Mettmann*



Katholisches Familienzentrum

Familienbüro im Haus der Kirchen, 2. Etage
Hochdahler Markt 9
Tel. 0 21 04 / 91 21 68 oder
Tel. 0 21 04 / 4 04 38
Internet: www.kath-familienzentrum-hochdahl.de
kath.familienzentrum@st-franziskus-hochdahl.de

Beratungsangebote im Familienbüro

- **offene Sprechstunde** Do, 10 – 11 Uhr,
Andere Termine nach Vereinbarung.
- **Hilfe in Rentenfragen**
2. Mo. im Monat, 10 Uhr
- **Rechtsberatung**
3. Do. im Monat, 16:30 – 18 Uhr
- **Erziehungs- und Familienberatung**
nach Absprache Tel. 0 21 04 / 3 17 44
- **Babysittervermittlung**
Liste im Familienbüro abrufbar
- **Hilfe beim Umgang mit Behördenbriefen**
- **Mediation**
3. Mi. im Monat, 17 – 18 Uhr

Kindergärten

Kath. integrative Tageseinrichtung für Kinder
St. Franziskus Trills 30, Tel. 0 21 04 / 3 17 44
kita-st-franziskus@st-franziskus-hochdahl.de

Kath. Tageseinrichtung für Kinder Roncalli
Tannenstraße 12, Tel. 0 21 04 / 4 19 16
kita-roncalli@st-franziskus-hochdahl.de

Kath. Tageseinrichtung für Kinder Heilig Geist
Brechtstraße 7, Tel. 0 21 04 / 4 04 39
kita-hl-geist@st-franziskus-hochdahl.de

SKFM

Sozialdienst katholischer Frauen und Männer
(Ansprechpartner in sozialen Notlagen)
Hochdahler Markt 9,
Tel. 0 21 04 / 17 18 15
Schuldnerberatung
nach Absprache Tel. 0 21 04 / 17 18 16

Chöre und Musik

Kinder- und Jugend-Chor/ Andrea Krabs,
Tel. 0 21 29 / 34 24 98
Jugend-Instrumentalensemble, Simon Görtz,
Tel. 0 21 29 / 3 77 06
capella chorale, Gabriele Janich,
Tel. 0 21 04 / 3 52 95
capella nova, Bernhard Janich,
Tel. 0 21 04 / 3 52 95
Cäcilia-Chor, Georg Flock, Tel. 02 11 / 70 00 18 22
Projektchor, Ute Dick, Tel. 0 21 04 / 4 73 47

Kinder und Jugend

Pfadfinder, Christoph Hill, Tel. 0 21 04 / 20 00 05
Messdiener, Pfr. Biskupek Tel. 0 21 04 / 4 04 38

Gemeinde auf Facebook

Informieren Sie sich über Neuigkeiten und Veranstaltungen unserer Gemeinde auf Facebook. Geben Sie dort Kommentare und Hinweise.
www.fb.com/stfranziskushochdahl.
Beiträge für Facebook oder die Homepage bitte an: redaktion@st-franziskus-hochdahl.de
Redaktion: Florian Siefen, Christian Ritt

Pfarrgemeinde St. Franziskus

Pfarrbüro, Haus der Kirchen, 2. Etage,
Hochdahler Markt 9, 40699 Erkrath
Beate Jurzitza, Anja Lösing, Mechthild Merz-Dinsch
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr
Dienstag bis Donnerstag 15 bis 18 Uhr
Tel.: 0 21 04 / 4 04 38, Fax: 0 21 04 / 4 47 39
E-Mail: pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de
Internet: www.st-franziskus-hochdahl.de

Verwaltungsleitung, Haus der Kirchen, 2. Etage
Martin Ohlms,
Tel.: 0 21 04 / 91 21 73,
E-Mail:
verwaltungsleitung@st-franziskus-hochdahl.de

Seelsorger

Pfarrer Christoph Biskupek
Tel.: 0 21 04 / 4 04 38 dienstlich
Tel.: 0 21 04 / 4 13 80 privat
E-Mail: pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de

Kaplan P. Andrew Shirima AJ
Tel.: 0 21 04 / 94 63 71

Pfarrer i.R. Ludwin Seiwert,
Tel.: 0 21 04 / 817 24 60
E-Mail: ludwin.seiwert@erzbistum-koeln.de

Gemeindereferentin Heidi Bauer
Tel.: 0 21 04 / 1 72 30 67
E-Mail: heidi.bauer@st-franziskus-hochdahl.de

Herausgeber
Pfarrgemeinderat der Kath. Kirchengemeinde
St. Franziskus, Hochdahl
Haus der Kirchen, Hochdahler Markt 9
40699 Erkrath
Telefon: 0 21 04 / 4 04 38
E-Mail: pgr@st-franziskus-hochdahl.de
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.

Redaktion

Christoph Biskupek cb, Thomas Hartmann th,
Sabine Jachmann sj, Thomas Leschinski tle,
Hermann Lucas luc, Rolf Schneeweiß rs,
Monika Spanier msp

Grafik: Désirée Astor, www.astor-design.de

Fotos: S. 37, oben: www.evangelischekirchehochdahl.de, unten: T. Hartmann

Ihre Meinung und Anregungen zu den ASPEKTEN
an: pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de

